



Der Blaue Heinrich –

ein Taschenspucknapf für Tuberkulose

Die Tuberkulose zählt zu den Infektionskrankheiten, deren Geschichte bis in die Antike zurück reicht. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war sie global verbreitet und wies hohe Todesraten auf. Durch die Entwicklung einer wirksamen Arzneimitteltherapie verlor sie dann in den hoch entwickelten Ländern der westlichen Welt ihre Schrecken und schien vorübergehend verschwunden zu sein. Etwa ein Drittel der Weltbevölkerung trägt jedoch den Erreger in sich, und jedes Jahr erkranken in den Entwicklungsländern bis zu neun Millionen Menschen neu. Da jährlich bis zu zwei Millionen Menschen daran sterben, ist sie nach wie vor die weltweit häufigste bakterielle Infektionskrankheit.

Im 19. Jahrhundert breitete sich die Lungentuberkulose während der industriellen Revolution in den Arbeiterquartieren der großen Städte mit ihren engen, ungesunden Wohnverhältnissen auch in Deutschland stark aus. Eine effektive Behandlungsmöglichkeit war nicht in Sicht. Immerhin war die Entdeckung des Tuberkelbazillus 1882 durch Robert Koch (1843–1910) ein Durchbruch, der zu Hoffnungen auf eine Therapie Anlass bot. Nachdem sich das von Koch entwickelte Tuberkulin als nicht wirksam erwiesen hatte, begannen die deutschen Gesundheitsbehörden sich systematisch der Tuberkulosebekämpfung zu widmen. Sie förderten besonders die Heilstätten-Behandlung nach dem Konzept von Hermann Brehmer (1826–1889). Bereits 1854 hatte dieser im schlesischen Görbersdorf eine Heilanstalt für Lungenkranke eröffnet und versuchte seine Patienten dort mit hygienisch-diätetischen Methoden zu heilen. Liegekuren im Freien und gesunde Ernährung sollten den Heilungsprozess fördern.

Einer seiner Mitstreiter war Peter Dettweiler (1837–1904), der 1876 eine neu gegründete Lungenheilanstalt im Taunus übernahm. 1889 stellte er auf dem VIII. Kongress für Innere Medizin in Wiesbaden den von ihm entwickelten Spucknapf vor, ein „Taschenfläschchen für Hustende“. Ungeklärt ist, warum es den Namen „Blauer Heinrich“ erhielt. Das strahlend blaue Glasfläschchen, das aussieht wie ein gläserner Flachmann, war für die Aufnahme des Sputums der Tuberkulösen gedacht, wenn sie sich in der Öffentlichkeit aufhielten. Es lässt sich leicht mit Wasser oder einer Infektionslösung reinigen. Die transparente Wand erlaubt die Kontrolle des Füllungsgrades, der unansehnliche, oft mit Blut vermischte Inhalt wird jedoch durch die kräftige Farbe des Kobaltglases

den Blicken entzogen. Da das Ausspucken auf den Boden zunehmend als unschicklich galt, wurden an öffentlichen Orten Spucknapfe aufgestellt. Für offen Tuberkulöse war der Taschenspucknapf eine hygienische Alternative und verhinderte überdies die Verbreitung der Bakterien.

Der Prototyp von Dettweiler wurde von der Firma Noelle in Lüdenscheid vertrieben, die das Reichspatent hielt und das Fläschchen für 1,50 Mark verkaufte. Der Verschluss mit einer Silbereinfassung sollte sich mit einer Hand öffnen lassen. Dettweilers Modell hatte zudem einen gläsernen Einsatz und einen abschraubbaren Fuß zur besseren Reinigung. Die Flasche wurde sehr schnell in allen Lungenheilstätten in Deutschland und in der Schweiz eingeführt.

Literarische Berühmtheit erlangte das Sputum-Fläschchen durch Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“. Dort wird beschrieben, wie Hans Castorp bei einem Besuch im Sanatorium Berghof den „Blauen Heinrich“ kennenlernt.

Der Marburger „Blaue Heinrich“ wird in der Behring-Ausstellung in der Bahnhofstraße 7 im Kontext von Behrings Suche nach einem Tuberkuloseimpfstoff gezeigt. Er ist eine Dauerleihgabe aus dem Tuberkulose-Archiv in Heidelberg.

K.G.